

Périodique trimestriel - Bureau de dépôt : Bruxelles 4

## Editorial

### Für eine Globalisierung der Solidarität

Wenn nach den Terroranschlägen von New York die Bürger-Freiheiten nicht als Kollateralschäden enden sollen, und wenn wir die Vision von einer gerechten und friedlichen Gesellschaft auch nach dem 11. September 2001 nicht aufzugeben bereit sind, dann müssen Christen jetzt ihr soziales und politisches Engagement für eine humane Welt intensivieren. Dazu gehört unabdingbar die kritische Auseinandersetzung mit den negativen Folgen von Deregulierung und Globalisierung, durch die „die Menschheit mit neuen Formen der Sklaverei konfrontiert wird, die subtiler als in der Vergangenheit sind, und für viel zu viele Menschen Freiheit ein bedeutungsloses Wort ist“ (Papst Johannes Paul II.).

Die Kirche als ältester *global player* hat gegen die Globalisierung der Märkte an einer Globalisierung der Solidarität zu arbeiten – zusammen mit all den friedfertigen Globalisierungskritikern, die in Seattle und Genua ihren Protest (jenseits der Gewaltszene) so phantasievoll demonstrierten. Ein solches Engagement von Christen, das gemeinsame Sache macht zum Beispiel mit der 1998 in Frankreich gegründeten „Attac“ (*Vereinigung für die Besteuerung von finanziellen Transaktionen zugunsten der Bürgerhilfe*) oder dem italienischen Netzwerk „Rete Lilliput“, ist an verschiedenen Fronten herausgefordert:

- im Kampf gegen Hunger und Verelendung unzähliger Menschen, denn mehr denn je gilt auch nach den Terroranschlägen auf das World Trade Center: „Armutsbekämpfung ist die beste Strategie gegen Gewalt“ (Hermann Schalück OFM, Präsident von MISSIO, Deutschland). Nicht der NATO-Krieg ist die richtige Antwort auf Terror und Gewalt, sondern es gilt – mit den Worten des Papstes gesprochen: „Friede ist eine Frucht der Gerechtigkeit“. Konsequenter in diesem Zusammenhang ist denn auch der eindringliche Appell des Generalkapitels der Dominikaner (Providence R.I./USA, August 2001), die Wirtschaftsembargos gegen den Irak und Kuba umgehend aufzuheben.
- Über diese „Option für die Armen“ hinaus ist der *Dialog der Religionen* das Desiderat der Stunde. Gerade in einer in ihren

Wertsystemen, Lebensentwürfen und Religionen pluralen (und dadurch unübersichtlich gewordenen) Welt sind wir über nationale, ethnische und religiöse Grenzen hinweg zum Gespräch aufgerufen. Kirchen und TheologInnen sehen sich herausgefordert, in der pluralen Vielheit und globalisierten Verschiedenheit Einheit, Verständigung und Frieden als Verheißungen Gottes zu suchen und zu verwirklichen.

Vor dem Hintergrund des Terroranschlags von New York wie auch angesichts des alliierten Krieges gegen Afghanistan ist heute vor allem die Information über die Grundlagen des Islams wie auch der Dialog zwischen Christen und Muslimen gefordert. Die im letzten Sommer von ESPACES organisierten „Journées Romaines“ dürfen sicherlich als ein wichtiger Beitrag dazu gewertet werden.

Ulrich Engel O.P.  
Institut M.-D. Chenu – ESPACES Berlin